Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 26. Mittwoch, den 31. Januar 1849.

Deutschland.

Berlin, 28. Januar. (Noch einmal, wen wählen wir?) „Die Linke ist für das Volk," so hörte man oft unter den Haufen am Schauspielhause, so las man in den Zeitungen, wenn auch mit etwas geschminkteren Ausdrücken; so glaubte man wahrzunehmen, wenn man das Volk der Berichterstatter plaudern und pausiren sah, während ein Reichensperger oder Auerswald sprach, und ihre Hast bemerkte, kein Wort von Stein's oder d'Ester's beredter Lippe sich entgehen zu lassen. „Die Linke ist für das Volk!" — Junge Leute, die auf Bildung etwas mehr Anspruch machen konnten, als die oben Erwähnten, blieben doch beim linken Centrum stehen, so sehr sie auch die Linke, mit welcher diese Partei höchstens schmollte, niemals brach, gründlich verachteten. — Reife Männer legten auch, besorgt um ihren Ruf, gleichzeitig mit einer Kundgebung des Abscheus vor der Linken feierliche Verwahrung dagegen ein, als ob ihnen die Rechte nicht eben so widerwärtig wäre; sie vermeinten es mit dem Centrum halten zu müssen. Die Freunde der alten Zeit und ehemalige Gegner des konstitutionellen Systems verurtheilten dagegen die Rechte nicht minder, sie sei ja nur eine Fraktion der Linken.

Wir unternehmen hier keine Rechtfertigung der Abstimmungen und des Verhaltens der Rechten der aufgelösten Nationalversammlung; sind wir doch nicht immer dieselben Wege gegangen, welche diese ehrenwerthe Partei für geboten hielt, einzuschlagen. Vielmehr ist unser Blick auf die Zukunft gerichtet und da kommt es uns zu, gerade jetzt im entscheidenden Moment der neuen Wahlen einen Irrthum von unsäglich verderbenden Wirkungen auf das Staatsleben, einen Irrthum, welcher nur in der politischen Unmündigkeit und Unreife eines der Freiheit nicht gewachsenen Volkes seinen Grund haben kann und welcher das parlamentarische Leben durch und durch vergiftet, mit der Schneide des geistigen Schwerdts, wenn die Kraft nicht versagt, entgegenzutreten. Ein Großes würden wir hoffen, vollbracht zu haben, und das weit über das augenblickliche Interesse der Wahlen hinausreichte, wenn es uns gelingen sollte, jenen Irrthum auszurotten. Wir meinen das Vorurtheil gegen „die Rechte," nicht gegen die rechte Seite der Nationalversammlung, nicht gegen bestimmte Persönlichkeiten, sondern gegen die politische Partei als solche, welche „die Rechte" heißt. —

Wir besinnen uns, daß in der ersten Sitzung der Nationalversammlung ein Brünneck, ein Grabow sich nach der linken Seite des Hauses wandten. Erst im Schauspielhause überwanden manche Männer, welche zur Rechten zählen mußten, die Scheu und Abneigung wider jene Seite. Der leider verstorbene Abegg, früher eines der ausgezeichnetsten Häupter der Liberalen und in Frankfurt a. M. Mitglied des Fünfziger-Ausschusses, setzte sich als Abgeordneter von Kreuznach sofort auf die äußerste Rechte; darin lag ein glänzender Beweis, wie dieser geistreiche Mann den Lauf der politischen Gestirne verstand und wohl einsah, was in dieser Epoche des Jahrhunderts und in dieser Phase der deutschen staatlichen Entwicklung die Partei zu bedeuten hat, welche „die Rechte" heißt. Dieselbe Penetration des Geistes bekundeten die meisten unserer preußischen Abgeordneten in der Paulskirche zu Frankfurt, indem, wo die freisinnigsten und erleuchtetsten Männer unseres Zeitalters ihre Plätze genommen, auch sie nicht fehlten, das heißt auf der Rechten. Wenn Heinrich Simon, wenn Nauwerk, wenn Wesendonk und Martiny Mitglieder der Linken geworden sind, wir beneiden ihnen weder ihren Platz in der Paulskirche, noch ihren zukünftigen Platz in der Geschichte Deutschlands und seiner ersten Reichsversammlung! Klar, anschaulich wird der Nation, was eine Rechte bedeutet, in Hinblick auf die rechte Seite des deutschen Parlaments. Zwar ist es den Demokraten wohl gelungen, eine nur in ihrem Sinne richtige, sonst aber nachtheilige Meinung über die Frankfurter Versammlung auszubreiten. Es stimmen in das demokratische Anathem die Urtheillosen und Verblendeten, es stimmt wahrlich der große Haufe darin ein, daß die Reichsversammlung den Fürsten und nicht der Sache des Volks gedient habe; geistreiche Weiber schreiben satyrische Briefe in Berliner Blättern über das Parlament. Schulze von Delitzsch entblödete sich nicht, jenen theuern Vertretern von Deutschland ins Angesicht das verläumderische Wort zu sagen: die Mehrheit, d. h. dort die Rechte, terrorisire die Minderheit, d. h. dort die Linke weit ärger, als der Berliner Pöbel die Nationalversammlung! Aber die Geschichte, welche die Richterin aller menschlichen Handlungen ist, wird der rechten Seite des deutschen Parlaments eine unsterbliche Nachrede halten und die dankbare Nachwelt wird keinem Mitgliede der Rechten daselbst die Bürgerkrone versagen. Denn, was heißt das jetzt: „auf der Rechten sitzen?" Ist denn die Rechte stets und immer dieselbe? Ist denn die Linke nicht auch einmal die Rechte? Jetzt in Frankreich bildet die ehemalige äußerste Linke das Centrum; und die Männer der Linken vom vereinigten Landtage stehen heute auf der Rechten. Ja, sagt man, diese Linke vom vereinigten Landtag will noch immer, was sie damals wollte und deshalb ist das heut zu Tage eben die Rechte, das sind die Reaktionäre, die Ministeriellen, die zu Allem „Ja" sagen und sich um Volksrechte wenig kümmern, das sind nun die gewesenen Minister und Geheimen Räthe, die Reichen und Begüterten, welche die Sprache des Volks weder reden noch verstehen! — Freilich, es giebt auch Personen, die früherhin zur äußersten Rechten gehört haben und jetzt auf der äußersten Linken stehen. Wer weiß nicht, daß Nees van Esenbeck in Bonn der einzige Professor war, welcher gegen Ernst Moritz Arndts Wiedereinsetzung stimmte und den preußischen Groß-Inquisitor Kamptz vor lauter Verehrung bei einer von ihm freilich nicht erst entdeckten Pflanze zu Gevatter bat; derselbe Nees stimmte mit der äußersten Linken. Wer kennt in Schlesien nicht Elsners Liebes-Antrag an Eichhorn? Wer entsinnt sich nicht, daß Rodbertus noch im April 1848 auf der äußersten Rechten des vereinigten Landtags zu finden war? Wir sind dieser kleinlichen Erwähnungen herzlich müde, aber wir könnten sie noch weiter fortspinnen.

Wer in das politische Leben handelnd eingreift, der muß politische Zwecke und Ziele sich vorgefaßt haben, der muß zu Grundsätzen sich bekennen. Liegen diese Zwecke und Ziele noch fern, ist das Bestehende mit jenen Grundsätzen, zu denen er sich bekennt, nicht vereinbar, dann wird der Platz eines solchen Mannes auf der Linken sein und höchstens das Vorfinden von Extremen auf dieser Seite wird ihn wider seinen Willen von der entschiedenen Linken nach der Mitte drängen. Denn wer sich nicht selbst den Stab brechen will, daß er ein guter Bürger und ehrsamer Hausvater, aber unberufen in öffentlichen Dingen sei, wird das Centrum wahrlich nicht suchen.

Damit ist aber gesagt, daß, wenn jene Zwecke und Ziele erreicht oder so gut als erreicht, wenn jene Grundsätze im Staatsleben verwirklicht oder in der Verwirklichung begriffen sind, obenein wenn er selbst durch seine oppositionelle Thätigkeit dazu beigetragen hat, dann wird ein solcher Mann nur auf der Rechten Platz nehmen und höchstens das Vorfinden von Extremen auf dieser Seite wird ihn wider seinen Willen von der entschiedenen Rechten nach der Mitte drängen. Doch auch hier gehört er der entschiedenen Rechten an und seine Abstimmungen legen davon Zeugniß ab.

Daraus folgt, daß weder die Rechte noch die Linke, um mich so auszudrücken: „für das Volk" ist, sondern daß beide den Willen und die Neigungen, welche im Volke leben, zur Darstellung bringen. Wir wollen jetzt prüfen, welche Grundsätze der beiden Parteien in den nächsten Kammern volksthümlicher sein werden, die der Rechten oder die der Linken. Denn nur von entschiedenen Parteien können, wollen wir reden. Wer von vornherein lauwarm und aschgrau ist, wer im Centrum zu Hause sein will, habeat sibi; doch er gehört zur politischen Vegetation, wir sprechen nur von dem, was lebendig ist und Leben zeugt.

1) Will das preußische Volk die Republik? Nein! Ganz gewiß nicht! Auch die glühendsten Freunde der Volksfreiheit, wenn sie Scham und Besinnung besitzen, werden die Lüge scheuen, daß das Königthum der Hohenzollern unserer Freiheit im Wege sei. — Derer aber, welche die Republik nicht wegen der Freiheit, sondern selbst mit Knechtschaft wünschen, derer sind bei uns weniger, als in unsern Tollhäusern arme Geisteskranke.

2) Will das preußische Volk die Revolution? Offen herausgesagt, es ist die Meinung Vieler, wenn auch nicht die unsrige, daß, wenn gar kein anderer Ausweg ist, um aus einem unfreien und verzweifelten Zustande heraus zu kommen, die Revolution der Rettungsanker sei, der dann ausgeworfen werden müsse. Das Wahlkomitee der Linken glaubt, die Oktroyirung der Verfassung habe solche Verzweiflung herbeigeführt, daß die Revolution nothwendig sei, denn ihre Rathschläge, die alte Art der Vereinbarung fortzusetzen, ist der Rath zur Revolution. Wir täuschen uns nicht, dieser Rathschlag ist eben so weing weise, als — volksthümlich.

3) Will das preußische Volk eine solche Einrichtung seines Staatswesens, wenn es auch die Republik nicht will, so doch innerhalb des konstitutionellen Königthums, daß dieselbe sich auf dem Wege der Revision unserer Verfassung im vorgeschriebenen ordentlichen Wege der Gesetzgebung nicht erreichen läßt! Wenn dies der Fall wäre, so läge darin wenigstens ein richtiger Grund oppositioneller Wahlen. Aber so wenig wir jeden Paragraphen der Verfassung billigen wollen, so sehr überzeugt sind wir, daß angedrohte Revision, wenn die Wahlen im reformatorischen Sinn ausfallen, d. h. wenn die Linke, die Partei der Revolution, unterliegt, den geläuterten Volkswillen zur verfassungsmäßigen Anerkennung bringen werde. Doch es sind zwei Kammern? Wie das Vorurtheil gegen die Rechte ausgesprengt, die Linke allein vertritt das Volk, so heißt es denn auch, allein die zweite Kammer ist Volkskammer; in der ersten da sitzen die Reichen; und — (es ist nicht wahr,) aber — säßen selbst die Reichen darin, gehören denn diese nicht zum Volke? Das Zweikammersystem ist die Bürgschaft einer besseren Revision. — Aber das Veto des Königs? Wieder

dasselbe Vorurtheil, wie gegen die Rechte, macht den König und seinen Willen, d. h. sein Veto zum Gegner des Volks, während er doch so sehr aus dem Volke ist, daß Wohl und Wehe desselben sein eigenes und seiner Väter und Nachfolger Schicksal ist. Nehmen wir den Fall an, daß beide Kammern gemeinschaftlich eine Aenderung der Verfassung beschließen würden, welche den Volksrechten tief ins Fleisch schnitte, mit welchem Jubel möchte da das Veto des Königs begrüßt werden, welches die Aenderung nicht gestattete? — Und wenn die zweite Kammer eine Aenderung treffen wollte, welche die Nation verletzt, würde nicht der ersten Kammer unser Dank gebühren, falls dieser der Aenderung Widerstand leistete? Die Vefassung vom 5. Dezember, deren Werthschätzung wir keineswegs übertreiben wollen, enthält so viel Gutes, daß auf Grund derselben ein mit Weisheit vertretenes Volk eine beneidenswerthe politische Existenz beschaffen kann. — Also, wenn das preußische Volk weder die Republik anstrebt, noch die Revolution ersehnt, wenn das preußische Volk vielmehr auf Grund der bestehenden Verfassung seine Freiheit noch fester und besser, als in der Urkunde vom 5. Dezember geschehen ist, verbürgt haben will, dann steht das Volk im Ganzen auf keinem oppositionellen Standpunkt; sondern seine Grundsätze sind diejenigen einer unabhängigen konstitutionellen Partei, welche „die Rechte" heißt.

Wenn unser Volk weiß, was es will, dann wird „die Rechte" volksthümlich sein. Denn die Linke vertritt das Entgegengesetzte von dem, was das Volk will. Sowohl in Deutschland allgemein, als insbesondere in jedem deutschen Staate, namentlich aber in Preußen, ist für die Gegenwart die wirkliche Sache des Volks vertreten auf der Rechten. (P.-C.)

Berlin, 29. Jan. (Das Centrum.) Wenn es Männer giebt, welche nicht über sich gewinnen können, entweder entschieden Rechts oder entschieden Links zu gehen, welche zu jeder Zeit ohne Frage das Centrum aufsuchen, so haben diese die politischen Kinderschuhe noch nicht ausgetreten und hier wollen wir nur von entschiedenen Politikern reden, die würdig sind, ein Volk im hohen Rath zu vertreten.

Allein es giebt solche Wahlmänner — und wir möchten behaupten, sie bilden die Mehrzahl der am 22. Januar gewählten —, welche, nachdem sie mit Abscheu nach Links, mit Geringschätzung nach Rechts geblickt haben, mit geschlossenen Augen in den Lostopf, „Centrum" genannt, blindlings hinein greifen und den ersten besten Abgeordneten herausziehen, der nur weder rechts noch links zu sein, sondern stets die goldne Mittelstraße zu wandeln verheißt! Kann eine derartige Wahl glücken, wenn die Eigenschaften des zu Wählenden danach bemessen werden, was er nicht sein soll? Soll nicht vielmehr danach gewählt werden, was der zu Wählende sein soll? — Nun er soll zum Centrum gehören! Wahrlich, ich sage das ist nichts Positives! Das heißt höchstens, „er meidet jedes Extrem". Aber auch das Meiden von Extremen kann übertrieben, kann extrem werden! —

Der parlamentarische Kampf, welcher in den beiden Kammern unsrer ersten Legislatur entbrennen wird, hat das Staatsgrundgesetz zum hauptsächlichsten Gegenstande; nächstdem die Gemeinde-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung. Die zu lösenden Aufgaben sind nicht weniger einfach, als groß. Es handelt sich zunächst darum, ob die Revision der Verfassung im ordentlichen Wege der Gesetzgebung, d. h. auf Grund der Artikel 60 und 106 der Urkunde vom 5. Dezember vorgenommen, also bei der Reform der Verfassung dieselbe zum Ausgangspunkt genommen werden soll, oder ob die Verfassung als eine Vorlage wie der Camphausensche Entwurf im Mai betrachtet und in Folge dessen irgend welches Attentat insbesondere auf das Dasein oder die Stellung der ersten Kammer versucht werden wird: Hier wird die Rechte auf den §§. 60 und 106 und der gesetzlichen Revision bestehen; die Linke wird eine nach Umständen offnere oder listigere Polemik gegen die Rechtsbeständigkeit der Verfassung und gegen die verfassungsmäßige Revision eröffnen. Hier ist für ein Centrum keine Stelle. Würde jedoch eine Centrum-Natur einen Mittelweg zwischen Revision und Revolution entdecken, welch' ein Unglück für das Land, wenn die Mehrheit der Abgeordneten diesen Irrpfad einschlüge! Professor Burmeister in Halle hat das traurige Verdienst, ein solches Medium erfunden zu haben; er will, daß die Verfassung „vorläufig" gelte und in beiden Kammern revidirt werde; gelingt es aber nicht, eine Vereinbarung über Aenderungen und Besserungen der Konstitution zu Stande zu bringen, dann müsse die Krone den „Entwurf" der Verfassung (!) zuruckziehen und eine neue Vorlage machen! Diese Verfassung, welche das ganze Volk, indem es wählte, angenommen hat, da ja das Wahlgesetz ein untrennbarer Theil der Konstitution ist, soll die Krone zurückziehen können?! Wenn also Eine Kammer das allgemeine Wahlrecht abschaffen, die andere dasselbe beibehalten will, darin also Uebereinstimmung fehlt, dann soll die Krone das verfassungsmäßige Wahlrecht zurückziehen und eine neue Vorlage machen können? Das ist die saubere Theorie des Centrums. Nach den Grundsätzen der Rechten bliebe in jenem Falle die Verfassung unverändert, also das Wahlrecht unangetastet.

Wenn der große Grundsatz, daß nur im verfassungsmäßigen Wege die Verfassung reformirt werden soll, wenn dieser Grundsatz der Rechten durchgedrungen und siegreich geworden ist, dann wird es sich darum handeln, nach welchen politischen Grundsätzen die Verfassung selbst revidirt werden soll. Die Linke vertritt dann die republikanische Monarchie. Wir wissen, daß dies ein hölzernes Eisen ist; aber wir haben dessen Unvernunft nicht zu verantworten. Die Linke, selbst wenn sie die Republik als vollkommenste Staatsform verehrt, kann, sobald die Verfassung als Grund der Revision anerkannt ist, als eine Linke der konstituirten Kammern eines Königreichs die Republik beim besten Willen nicht vertreten. Sie wird also bei dieser unsrer Verfassung überall dahin streben, daß das durch dieselbe normirte konstitutionelle Königthum, welches sie ja für eine bloße Uebergangsstufe zur Republik betrachtet, möglichst übergangsmäßig, d. h. nach der Republik hinneigend, möglichst lose und locker, also mit einem Minimum von königlichen Rechten festgestellt werde. Die Linke wird vor Allem darauf dringen, daß der König fernerhin keinen entscheidenden Willen mehr haben dürfe, sondern in Angelegenheiten der Gesetzgebung höchstens einen vorläufigen Willen, der nichts verhindern, sondern nur etwas aufschieben kann, besitzt.

Die Linke wird für das suspensive oder aufschiebende Veto stimmen, wodurch der König bei der Gesetzgebung eine berathende Stimme erhielte, nicht viel besser als der Vereinigte Landtag gegenüber der allein entscheidenden Krone gehabt hat. — Einige von der Linken gehen soweit und sagen, das aufschiebende Veto sei deshalb nöthig, damit, wenn einmal die Republik eingeführt werden solle, das Königthum ohne Revolution abgeschafft werden könne; wenn der König eine entscheidende Stimme führe, dann könne er ja solchen Beschluß, ihn abzuschaffen, ewig hindern und dann, weil das Königthum einmal doch ganz gewiß der Republik Platz machen müsse, wenn das Volk reifer geworden sein werde (!) könne dieser Uebergang nicht friedlich vor sich gehen? Diese Phantasten vergessen freilich, daß auch die Könige, welche nur ein aufschiebendes Veto besitzen, dennoch bei jeder Aenderung der Verfassung ein absolutes Veto einzulegen das unbestrittene Recht haben, also auch diese nicht friedlich abzuschaffen sind! — Die Rechte dagegen wird von der Ansicht ausgehen, daß das konstitutionelle Känigthum nicht ein Provisorium für Preußen, sondern die bleibende Staatsform werden solle, innerhalb welcher das Volksleben sich mehr und mehr zu vervollkommnen hat. Deshalb wird die Rechte das konstitutionelle Königthum nicht nach republikanischen Idealen zurichten, und ihm die Bedingungen seines gesicherten Daseins nicht entziehen. Die Rechte wird die nothwendigen Rechte der Krone, so wie die nothwendigen Rechte des Volks zur Wahrheit zu machen bestrebt sein. Die Rechte wird daher eine Schmälerung der nothwendigen Rechte der Krone nicht zugeben; sie wird ebenso dasjenige, was in der Verfassung an den nothwendigen Rechten des Volks noch fehlt, zur Aufnahme dringend verlangen. —

Hier ist gleichfalls für kein Centrum eine Stelle. Das Markten und Feilschen, das Dingen und Abwägen, welches die schwankenden Charaktere bezeichnet, welche der Linken das suspensive Veto, der Rechten irgend etwas Andres zu geben, dieses Grau in Grau des Centrums, welches weder eine konstitutionelle Monarchie für Republikaner einrichten will, nach eine konstitutionelle Monarchie für die Dauer einzurichten versteht, dieses lauwarme Centrum ist bei Fragen der konstitutionellen Verfassung die Pestbeule. Während die Linke das Königthum mit Keulenschlägen niederstrecken möchte, träufelt dieses Centrum ein langsam tödtendes Gift demselben ein; das dann eintretende Siechthum der konstitutionellen Monarchie muß jeden gesunden Politiker zum Gegner derselben, also zum Republikaner oder zum Ultra machen. Hier giebt es nur zwei Parteien, die Einen, welche das konstitutionelle Königthum nur für einige Zeit, als Brücke zur Republik bauen wollen, und die Andren, welche das Königthum als ein volksthümliches Organ betrachten, dessen die Republik entbehrt, und welche die konstitutionelle Verfassung dauerhaft begründen. —

Bei der Berathung der Gemeinde-Ordnung kann es wiederum nur zwei Parteien geben. Die Linke, welche grundsätzlich von der Freiheit des Individuums ausgeht und für die daher der Staat Nebensache ist, wird, weil unsre Staatsverfassung für sie nicht genug frei, d. h. noch nicht republikanisch sein kann, Alles, was daran mangelt, in die Gemeindeverhältnisse zu übertragen suchen. Wie die Linke des deutschen Parlaments, nachdem es ihr mißlungen ist, aus Deutschland eine Republik zu schaffen, sich auf den Partikularismus geworfen hat, um erst in den Staaten die Republik anzubahnen: ebenso wird die Linke der preußischen Kammern, weil das Ganze des preußischen Staats als Königreich ihr nicht behagt, sich auf den Partikularismus der Gemeindeverhältnisse werfen, um erst in den Gemeinden die Republik anzubahnen. Der Entwurf von d'Ester ist der Beweis hiefür. — Die Rechte dagegen betrachtet die Gemeinde als die Grundlage des Staats; deshalb wird sie in der Gemeindeordnung die nothwendigen Bedingungen der Gemeindefreiheit und die nothwendigen Bedingungen des staatlichen Zusammenhangs, auf daß der Staat nicht zerfalle, mit gleicher Sorgfalt zu verwirklichen suchen. Hier ist keine Stelle für ein Centrum.

Soll bald etwas mehr dem Staat, bald etwas mehr dem Gemeindeverband an Rechten abgedrungen werden? Hier ist nur für die Rechte und die Linke Raum; entweder werden die Gemeinden die Auflösung des Staats in antike Republikketten, oder die Grundlage des Staats als zusammengehörige Glieder des Gemeinwesens, welche wie die Glieder des Körpers ihr selbstständiges Leben und ihre freie Bewegung haben, ohne sich loszulösen von dem allgemeinen Organismus.

Bei sämmtlichen wichtigen Gesetzen, deren Vorlage zu erwarten steht und auf welche das Volk ein gutes Recht hat, giebt es nur eine Rechte, und eine Linke. Sie unterscheiden sich einmal durch die Form, wie sie vorwärts wollen. Die Linke über Schutt und Trümmer; die Rechte mit Benutzung alles brauchbaren Volksmaterials, mit Erhaltung alles Lebensfähigen. Wo steckt dazwischen ein Centrum? Ferner scheiden sich Rechts und Links nach dem Inhalt. Die Linke betrachtet stets den Einzelnen und seine Anforderungen; die Rechte erblickt in dem Einzelnen das politische Wesen, d. h. den Bürger des Staats, den Angehörigen einer Gemeinschaft, deren Zwecke von seiner Freiheit ganz untrennbar sind. Danach bemißt die Linke jedes Gesetz, ob der Einzelne damit Genugthuung empfängt; dagegen die Rechte, ob den vernünftigen Erfordernissen an das Gesetz entsprochen ist; denn wenn dies Letztere geschieht, dann muß dem Einzelnen auch sein Recht widerfahren sein, doch dem Einzelnen nicht als Souverain, sondern als freiem Mitgliede der Gesellschaft, für welche er lebt und wirkt. Hier ist für ein Centrum keine Stelle. Was soll da zwischen ganzen, großen entschiedenen Gegensätzen, von deren ehrlichem Streite das Heil abhängt, die wäss'rige Vermittlung, die schwindsüchtige Halbheit, dir eklektische Allerweltsrechtgeberei?! —

Gut, antwortet uns, Ihr Wahlmänner: „Eine solche Rechte, wie jetzt eben geschildert ist, die wird uns genehm sein. Doch wir scheuen uns vor einer Rechten, welche von all' dieser Lebenskraft einer reformatorischen Bewegung nichts in sich trägt und, wenn sie noch nicht alterschwach, runzelnd und hustend am Stabe schleicht, sondern rüstig und stattlich einherschreitet, ihr Ideal in der Vergangenheit sucht und das rollende Rad des Jahrhunderts aufzuhalten, umzuwenden bestrebt sein wird.?" Wir geben zur Antwort. Wohlan, dieses Extrem wollt Ihr meiden; so sucht Ihr demnach eine Bezeichnung dafür, daß Ihr eine solche Rechte, nicht wollt, und sagt deshalb „Centrum!" aber damit habt Ihr ja nur gesagt, was Ihr nicht wollt? Daß Ihr eine solche Rechte wie wir sie meinen, wünscht, das verschweigt Ihr damit! denn „Centrum", das will gar nichts sagen; im Centrum finden sich auch die von der Linken, die weniger extrem „Links" sind! Also, sagt Ihr „Centrum", so kommt erst die eigentliche Frage:

Welches Centrum?

rechts oder links? Und das ist dieselbe Frage, die wir von vornherein gestellt haben: Zur Rechten oder zur Linken?

Wir aber verschmähen den Namen des Centrums ganz. Was wir sind, dazu bekennen wir uns mit Entschiedenheit. Und giebt es Ultra's, giebt es Extreme auf unserer Seite, so ist das ein um so größerer Sporn, ihnen nicht das Feld zu räumen und den Namen unserer Partei, unser Erstgeburtsrecht, „die Rechte zu sein", um das Linsengericht „Centrum" zu

verkaufen! Eine äußerste Partei hat auf der Rechten oder Linken niemals die Herrschaft gehabt, wenn die Rechte oder die Linke selbst entschieden und stark war. Giebt es eine äußerste Rechte, so muß sie mit der Rechten stimmen und ihr folgen. Soll daher die äußerste Rechte machtlos sein? Es liegt an Euch, Ihr Wahlmänner, sie wird ohnmächtig sein, wenn Ihr für eine starke und entschiedene Rechte Sorge tragt! (P.-C.)

Berlin, 29. Januar, Mittags 1 Uhr. Die Wahlen der Wahlmänner zur ersten Kammer sind in den meisten Bezirken bereits gemeldet. Die konservative Partei hat überall gesiegt, in den meisten Bezirken mit mehr als 50 pCt. Majorität. **Der Sieg ist bereits als vollständig zu bezeichnen!**

Dresden, 26. Januar. Heute Morgen haben sämmtliche Minister ihre Entlassung bei dem König eingereicht. In der heutigen Sitzung der II. Kammer, wo sämmtliche Minister anwesend waren, ergriff nach dem Vortrage der Registrande Staatsminister Dr. v. d. Pfordten das Wort: „Sämmtliche Staatsminister, mit Einschluß des zwar auf Urlaub befindlichen, seit gestern aber hier anwesenden Staatsministers Dr. Braun, haben es für ihre Pflicht erachtet, Sr. Maj. dem Könige die Schwierigkeiten darzulegen, welche sich einer erfolgreichen Wirksamkeit von ihrer Seite für das Wohl des Landes entgegenstellen, und haben Sr. Maj. ihre Entlassung anheimgegeben. Se. Maj. hat sich die Entscheidung hierauf zur Zeit noch vorbehalten; sobald sie erfolgt ist, wird den Kammern darüber Mittheilung gemacht werden. In Folge davon müssen die Staatsminister jetzt sich der Erörterung aller Prinzipfragen und der Beantwortung der gestellten Interpellationen enthalten." Nach diesen Worten verließen sämmtliche Minister den Saal und nur der Regierungskommissar Todt blieb an dem Ministertische sitzen. In der Kammer und auf den überfüllten Gallerien herrschte eine tiefe Bewegung, welche der Vize-Präsident Tschirner mit den Worten unterbrach: Die ministerielle Erklärung habe den Grund des Rücktritts der Minister zweifelhaft gelassen. Es geht daraus nicht hervor, ob es ihnen unmöglich erscheine, mit den gegenwärtigen Kammern zu regieren, oder ob es gewissen Einflüssen von außen nicht zu widerstehen vermöge. Zur Beruhigung des Publikums müsse er erklären, daß das Erstere unmöglich der Fall sein könne; der wahre Grund der eingereichten Dimission sei jedenfalls in den Hindernissen zu suchen, welche der Einführung der Grundrechte, in Betreff deren morgen eine Interpellation zu beantworten gewesen wäre, unerwartet erwachsen seien. Jedenfalls würden die Minister morgen darüber Auskunft ertheilen; übrigens rathe er an, die laufenden Geschäfte ungestört abzumachen.

— 27. Januar. So eben gab Staatsminister v. d. Pforten in der 2ten Kammer folgende Erklärung ab: Se. Majestät der König habe sich nicht entschließen können, die angebotene Entlassung der Minister schon jetzt anzunehmen. (Bravo auf den Tribünen.) Die Kammer werde sich aber wohl nicht wundern, daß das Ministerium nicht im Stande gewesen sei, einen erst nach mehrfacher und reiflicher Ueberlegung gefaßten Beschluß sogleich aufzugeben, sondern sich seine letzte Entschließung noch vorbehalten müsse. Zugleich bemerkte der Minister: Es sei gestern in diesem Hause die Vermuthung ausgesprochen worden, daß das Entlassungsgesuch der Minister seinen Grund in einer Differenz mit der Krone wegen Publikation der Grundrechte habe. Er erkläre, daß dies falsch sei. Das Ministerium habe in dieser Sache Sr. Majestät dem Könige Vorschläge gemacht, von denen es hoffe, daß auch die Kammern sie genehmigen werden, und Se. Majestät der König habe diesen Vorschlägen beigepflichtet. Dazu, Sr. Maj. die Entlassung des Ministeriums anheimzugeben, sei dieses nur dadurch bewogen worden, daß es nach wiederholter ernster Ueberlegung die Ueberzeugung gewonnen habe, bei der Gesammtlage der Verhältnisse nicht länger gedeihlich zum Wohle des Landes wirken zu können. Diese Ueberzeugung habe sich in wenigen Stunden nicht verändern können, und bis jetzt sei das Ministerium daher entschlossen, auf seinem Gesuche zu beharren. Es sprachen nun mehrere Abgeordnete, die keinen hinreichenden Grund zum Rücktritt des Ministeriums erblicken wollten; Abg. Tzschirner erinnerte die Minister an ihre Verantwortlichkeit, worauf Hr. v. d. Pforten ihm erwiderte, eben weil die Minister dem Lande verantwortlich seien, für ihr Gehen wie für ihr Bleiben, müßten sie sich die Entscheidung noch vorbehalten.

Oesterreich.

Prag, 23. Januar. Wir nähern uns langsamen Schrittes immer mehr dem Belagerungszustande. Alle abseitsstehenden Posten sind angewiesen, des Nachts jeden sich Nähernden anzurufen und wenn derselbe auf den wiederholten Ruf nicht stehen bleibt, ohne weiteres Feuer zu geben. Daß jetzt übrigens wirkliche Anstalten zu einem baldigen Belagerungszustande Prags getroffen werden, läßt sich kaum in Abrede stellen. Der Hirschgraben, eine nahe am Schlosse gelegene Garten-Anlage, wird militairisch besetzt werden, da dem kommandirenden General Khevenhüller das Gerücht zu Ohren gelangt ist, als gehe man mit dem Plane um, das K. K. Schloß zu stürmen. Der Kaiser will in wenigen Tagen unsere Stadt verlassen; der Adel zieht sich von der Altstadt nach der Kleinseite zurück. In Folge dieser Gerüchte leben wir hier in großer Spannung und Erwartung der Dinge, die da kommen dürften. (Schles. Z.)

Preßburg, 18. Januar. Kossuth hatte an die Truppen wiederholt den Befehl ergehen lassen, daß jeder Gemeine verpflichtet sei, jeden Offizier niederzuschießen, von dem er glaube, daß er nicht gut ungarisch gesinnt sei. Diese verkehrte Subordination mußte zur völligen Auflösung führen. (C. B.)

— Zwei ungarische Husaren-Regimenter, Erzherzog Ferdinand und König von Hannover haben die Rebellen verlassen und sich im Lager der K. K. Armee zu ihren Pflichten eingestellt. (L.)

Frankreich.

Paris, 24. Januar. Wenn man der Liberté von heute glauben darf, so wäre es Hrn. Thiers gelungen, sich Louis Bonapartes ganz zu bemächtigen und demselben aus seiner eigenen Wahl, so wie aus der des Herrn Thiers in sieben Departements, die Ueberzeugung beizubringen, daß die Majorität der Nation, wenn auch nicht eine unmittelbare Aenderung der Regierungsform, so doch eine Rückkehr zu monarchischen Institutionen und zu einem konservativen System verlange.

— Nach der Estafette hat der Sohn Lucian Bonaparte's, der Prinz von Canino, an seinen Vetter, den Präsidenten der Republik, geschrieben, um ihm zu erklären, daß, wenn Frankreich für Pius IX. intervenire, er eine Reihe von Briefen Ludwig Bonaparte's veröffentlichen würde, die ihrem Verfasser großen Schaden bringen dürften. Wir können nicht umhin, eine Stelle aus der Aussage eines Zeugen in dem gegenwärtig schwebenden Prozeß gegen die Mörder des Generals Brea zu erwähnen. Dieser Zeuge versicherte in dem gestrigen Verhöre, bei einem der Angeklagten ein Schreiben desselben an Ludwig Bonaparte zu Neuilly gesehen zu haben, worin er diesem Rechenschaft über die Verwendung der erhaltenen Summen ablegt und ihm außerdem seine Auslagen für vertheilten Branntewein und andere Gegenstände berechnet.

Paris, 25. Januar. Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an alle Präfekten gerichtet, worin er ihnen dringend anempfiehlt, aufs thätigste die Bildung jeder Gesellschaft zu überwachen, welche etwa versuchen sollte, mit der in Paris unter dem Namen „Solidarite republicaine" gegründeten Gesellschaft in Beziehung zu treten. Der Minister setzt hinzu, daß zwar das Lokal zu Paris, in welchem der Central-Verein seine Sitzungen hielt, geschlossen sei, daß er aber Ursache habe, zu glauben, daß die Gesellschaft darum nicht aufgehört habe, fortzubestehen, und das es Filial-Vereine gebe. Die Versammlungen derselben solle jeder Präfekt in seinem Departement verhindern und nöthigenfalls sich mit der Justizbehörde verständigen. Der Minister rechnet dabei auf die Pünktlichkeit und Festigkeit der Präfekten.

— Der Klub der Brüderlichkeit, welcher unter Bonnards Präsidium im Fauburg Poissonniere seine Sitzungen hielt und wegen seiner ultraradikalen Ansichten bekannt war, wurde gestern Abend auf Befehl des Ministers des Innern geschlossen. Man hatte angekündigt, daß mehrere Mitglieder des Berges der Sitzung beiwohnen würden, und da die nöthigen gesetzlichen Förmlichkeiten nicht erfüllt worden waren, so wurde Befehl ertheilt, die Sitzung zu verhindern. Um 7 Uhr trat ein Polizei-Kommissar mit mehreren Wächtern von Paris ein und forderte den Präsidenten zur Schließung der Sitzung auf. Nach Protestirung gegen dies Verfahren entfernten sich der Präsident und das Büreau, so wie die übrigen 500 Anwesenden. Zur Vorsicht war am Ende der Straße der Straße ein Infanterie-Bataillon aufgestellt.

— Die „Union" behauptet, die Regierung habe seit einigen Tagen bestimmte Mittheilungen über die Absichten einiger hirnverbrannten Personen erhalten, welche stets bereit seien, den Krieg in den Straßen neu zu beginnen. Ohne Zweifel sei aus diesem Grunde gestern den Truppen befohlen worden, in den Kasernen zu bleiben. Es werde jedoch hoffentlich zu keinem ernsten Losbruche kommen. Nach der „Corresspondance de Paris" sind auch heute die Truppen in den Kasernen konsignirt, ohne daß man die eigentliche Ursache dieser Maßregel weiß.

Italien.

Rom, 18. Januar. Der Mörder des Grafen Rossi soll (einem Gerüchte nach) zu Perugia durch dieselbe Hand seinen Tod (durch Gift) gefunden haben, von der er den Preis des Mordes mit 12,000 Kronen empfangen habe.

Qualifikation eines Deputirten.

Vorweg verwerflich erscheint mir Jeder, welcher hoffen oder streben mögte, diese Stellung als eine Leiter zum Höhersteigen zu nutzen, auch Jeder, welchen der Dämon der Eitelkeit und Selbstüberschätzung plagt; denn Beide sind unfrei und werden, je nachdem der Wind bläst, bald rechts, bald links segeln.

Niemand sollte unser Vertreter sein, welcher nicht durch sein bisheriges Leben sich als ein verständiger und redlicher Mann schon wirklich bewährt hat; gleichgültig dann, ob er in Politik mehr rechts oder links geht; ein solcher Mann wird ein ultra sein, wird nie um Formen und juridische Spitzfindigkeiten das wahre Wohl des Vaterlandes opfern.

Es handelt sich um Berathung und Feststellung der Verfassung und der Verwaltung unseres Staats, seiner einzelnen Provinzen, Kreise und Kommunen, seiner Kirchen, Schulen, Militair- und Steuer-Wesen, es handelt sich um Ordnung und Ausgleichung der Interessen des Ackerbaues, des Handels, der Fabriken, des Handwerksstandes, der Klasse der Arbeiter.

Daher müßte ein Normal-Deputirter die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung besitzen, aller jener Gegenstände kundig zu sein. Dergleichen Normal-Deputirte können allerdings nicht Viele zu finden, und wir dürften zufrieden sein, wenn Viele die wissenschaftliche Ausbildung erlangt haben, daß ihnen jene Gegenstände nicht fremd sind, und daß ihnen dadurch die Befähigung geworden, sich leicht darin zurecht zu finden.

Die erlangte auch recht tüchtige Kenntniß lediglich eines Gegenstandes kann allerdings für diesen nützen, macht aber den Deputirten für Berathung anderer Gegenstände unwichtig und unselbstständig; ja macht ihn auch für den seinigen einseitig und unsicher, da solcher selten isolirt dastehen, sondern meist mit konkurrirenden, respektive entgegen stehenden Interessen anderer Gegenstände in Verbindung stehen wird, z. B. Handel mit Produktion, Fabrikation, Handwerksbetrieb, Staatseinnahmen.

Aber das Wissen, welches ich einem mehr oder minder normalen Deputirten wünsche, soll nicht bloß aus Lehrbüchern entnommen, nicht das Produkt von Stubengelehrten sein, denn die Aufgabe ist nicht, auf einer leeren Tafel ein ideelles Gebäude hinzuzeichnen. Dies Wissen soll die Kenntniß des Bestehenden umfassen und soll zugleich praktisch erworben sein.

Uns ist der Grund und Boden gegeben, der Raum ist begrenzt, die Fundamente sind gelegt, wer darauf schöne Anlagen machen und feste Gebäude errichten will, der muß zuvor wissen, wo ein Hügel fortzuräumen, ein Grund auszufüllen ist, und wie weit und in welcher Richtung die Fundamente laufen; und der muß, wenn er nicht irren oder irre geleitet werden will, selbst zuvor an Ort und Stelle geschaut und gemessen haben.

Bei allem, was lebendig in das Leben eingreift, gestalten sich in der Wirklichkeit, ohne daß der Fernstehende die Quellen dessen entdeckt, die Verhältnisse oft gar anders, als sie nach darüber geschriebenen Büchern und gegebenen Gesetzen erscheinen. X.

Zu den demokratischen Wahlumtrieben.

Auch in unserm Kreise, dem Greifenhagenschen, ist mit No. 3 des Kreisblattes, des Organs für die Bekanntmachung amtlicher Erlasse und Verfügungen der Behörden, ein in der Druckerei von C. Kundler in Greifenhagen gedrucktes Beiblatt verbreitet worden, welches die Ueberschrift hat:

„Zuruf an die Wähler in Pommern" und diese anredete: „Mitbürger! Brüder!" und welches, der Beilage zu No. 17 dieser Zeitung nach zu schließen, ganz dasselbe ist, welches bei J. T. Bagmihl in Stettin gedruckt und am 15. d. M. in Loecknitz im Gasthofe zum Prinzen von Preußen zur Vertheilung abgegeben worden ist. Es kam dieses Blatt hier in den Tagen unmittelbar vor dem 22. d. M. zum Vorschein und ist seiner Stylisirung nach so gehalten, daß es hie und da bei schwankenden Gemüthern, besonders aber bei den mit den geschichtlich gegebenen politischen Verhältnissen unbekannten und arglosen Landleuten seine Wirkung nicht verfehlt haben und so auf die stattgehabten Wahlen nicht ganz ohne Einfluß geblieben sein mag. Wir können uns, wenn auch ex post, nicht enthalten, auf den Inhalt und die Tendenz des Blattes näher einzugehen und eine kurze Berichtigung der darin enthaltenen irrthümlichen demokratischen Ansicht des Verfassers anzuschließen.

Nachdem derselbe sich anfangs bemüht, den Patriotismus des Lesers anzufachen, indem er, freilich mit aufreizenden, beißenden Ausfällen gegen die Besitzenden, an die glorreiche Zeit der Befreiungskriege erinnert, schlägt er diesem Patriotismus auch gleich wieder ins Gesicht, indem er nicht nur des denkwürdigen 18. März v. J., sondern auch des gesegneten Wirkens der National=Versammlung seligen Andenkens erwähnt, jedoch die weltbekannten Umtriebe der Linken mit Stillschweigen übergeht. Uebrigens sei nach des Verfassers Versicherung die unschuldige National=Versammlung seligen Andenkens ohne Weiteres nach Brandenburg verlegt, und bald darauf ganz aufgelöst worden, wobei er wiederum zu erwähnen vergessen, in welche Stellung die ungeachtet der vom ganzen Lande freudig begrüßten Maßregel des Königs in Berlin noch forttagenden Fraktion Unruh besonders durch den Steuerverweigerungs=Beschluß dem Lande gegenüber gerathen war. Und wenn der Verfasser noch weiter hinzufügt, daß die Verlegung und Auflosung der Versammlung unter dem Jubel des Adels, der Großen, der Reaktion, der Rückschrittspartei erfolgt sei, so müssen wir entweder seine Kurzsichtigkeit, welche ihn die Freude aller wahrhaft Gutgesinnten und Vaterlandsfreunde über diese energische Maßregel des Königs übersehen ließ, oder seine demokratische Engherzigkeit, nach welcher ihm alle, welche nicht Demokraten sind, zur Reaktion, zur Rückschritts=Partei gehören müssen, aufrichtig bedauern und beklagen.

Den Kern und Stern aber des Blatts bildet der Angriff auf die einseitig vom Könige verliehene Verfassung und die zur Revision derselben angeordnete Neuwahl von Wahlmännern und Abgeordneten. Hier sucht der Verfasser uns weißzumachen, und zwar mit klaren, unwiderleglichen arithmetischen Gründen, daß eine Revision der Verfassung weit schwerer sei als eine Vereinbarung, indem jetzt „sich die zwei Kammern und der König über die Verfassung einigen sollen, also 3 Parteien, während früher 2 Parteien nicht einig werden konnten." Dabei kann denn der Verfasser natürlich in seinem demokratischen, linkischen Eifer nicht umhin, seinen Ingrimm gegen die erste Kammer loszulassen, in welche nur reiche, begüterte Leute, Leute mit einem gewissen festen Einkommen gewählt werden könnten, die, weil sie zu dieser Klasse von Leuten gerade gehören, nun frischweg zu Feinden des Fortschritts und der Volksfreiheiten, zur starken Stütze der Reaktion gestempelt werden. Darum will der Verfasser nur „um so freisinnigere Männer, wahre Volksfreunde in die zweite Kammer" gewählt wissen, die er uns zwar nicht weiter bezeichnet, von denen wir aber doch vermuthen müssen, daß sie freisinnig und Volksfreunde à la Jacoby, Jung und Konsorten sein müssen, davor uns aber der liebe Gott in Gnaden behüten und bewahren möge.

Wir übergehen nun das Uebrige, als da sind: des Verfassers weise Rathschläge zur Wahl der Männer nach seinem Herzen, — die Schilderung der Umtriebe der Rückschrittspartei, die denen der Demokraten bis auf die Stricke und Messer der von der Linken fanatisirten Berliner Bummler, sich so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern, und endlich die Aufforderung, den Muth nicht zu verlieren, sondern des alten Vater Blücher's „Vorwärts" eingedenk immer vorwärts zu streben, bis der helle Tag der Freiheit uns leuchte und die Sonne des Friedens nur freie Fürsten und freie Völker bescheine.

Das Ganze schließt mit der Prophezeiung einer bessern Zeit, wo dann selbst der Geist des alten Friedrich aus seinem Grabe hervorgehen werde, aber uns nicht mehr zurufen dürfe: „Ich bin müde über Sclaven zu regieren," sondern freudig mit einstimmen: „Hoch lebe der wahrhaft konstitutionelle König Friedrich Wilhelm IV und sein freies Volk!!" —

Wir müssen gestehen, daß wir dieser besseren Zeit mit Sehnsucht entgegensehen, und daß auch wir dann nicht ermangeln werden, aus vollem Herzen und aus voller Brust in jenen Ruf einzustimmen. Aber das Sprichwort sagt: „die alten Propheten sind todt und die neuen taugen nicht," und können wir darum unsere Zweifel, daß jene Prophezeiung je zur Wahrheit werden könne, nicht beschwichtigen, zumal der Verfasser nur einer Kammer das Wort redet. Denn wir haben es ja nicht nur im vorigen Jahre an unserer National=Versammlung seligen Andenkens zur Genüge gesehen und erfahren, daß es mit einer Kammer nichts sei, wollen wir nicht in den bodenlosen Abgrund der Revolution gerathen und die heiligsten Güter aufs Spiel setzen, sondern wir müßten auch trüb für die Orakelsprüche und blind für die Flammenschrift der Geschichte sein, wenn wir die Wünsche und Plane der sogenannten Demokraten billigen möchten. Aber es ist, als wenn diese Partei mit Taubheit und Blindheit geschlagen wäre, denn wäre sie es nicht, so müßte sie es aus der Geschichte gelernt haben, daß eine reine Demokratie, eine reine Aristokratie, eine rein absolute Monarchie, zumal in größern Staaten, im Laufe der Zeiten eine Unmöglichkeit geworden sind, wozu sie die Beläge nicht nur in der alten Geschichte, besonders an den Staaten von Sparta, Athen und Rom, sondern auch in den Ereignissen des vorigen Jahres finden können. Die gegenwärtige Zeit will keine von diesen dreien abgelebten Staatsformen, sie drängt, auch in Frankreich trotz der Republik, unaufhaltsam hin auf eine konstitutionelle Monarchie nicht mit einer Kammer, sondern mit zweien Kammern nach Englands Vorbilde, dessen Verfassung unter den politischen Wirren und Stürmen des vorigen Jahres sich hinreichend bewährt hat. Nur Revolutionen, wie zu Carls I. von England Zeit, wie die französische, die Mutter und ihre Töchter, konnten auf eine Kammer verfallen, hatten aber auch daneben blutige Bürgerkriege, die Schreckensherrschaft und die Guillotine. Dagegen hat das freie Nordamerika, das Eldorado aller politischen Schwärmer, ohne alle Aristokratie der Geburt, sich nach Englands Beispiele Senate nicht nur in seinen einzelnen Staaten, sondern auch in der Congreßverfassung errichtet, und befindet sich dabei schon viele Jahre hindurch ganz wohl. — Also nur und nicht anders 2 Kammern! — damit nicht das alte Spiel der seligen National-Versammlung von neuem fortgespielt werde, damit wir nicht wieder den Gelüsten einer Linken oder sonst einer Fraction preisgegeben werde, sondern damit wir eine geordnete konstitutionelle Regierung und die in einem konstitutionellen Staate möglichen Freiheiten erhalten. Dann erst können wir aus vollem Herzen und aus voller Brust ausrufen:

„Hoch lebe unser konstitutionelle König Friedrich Wilhem IV und sein freies Volk!"

Fl...r.

Getreide=Bericht.

Berlin, 30. Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco 26—$27\frac{1}{2}$ Thlr., pro Frühjahr 82pfd. $27\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15 — 16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 15 Thlr. Br.

Rüböl, in loco 13 Thlr. bez. u. Br., pro Janr.—Febr. $12\frac{5}{6}$ Thlr. bez. u. Br., pro Febr.—März $12\frac{3}{4}$ a $12\frac{2}{3}$ Thlr., pro März—April $12\frac{5}{8}$ a $12\frac{1}{2}$ Thlr., pr. April — Mai $12\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., pro Mai — Juni $12\frac{1}{2}$ a $12\frac{1}{3}$ Thlr.

Leinöl, in loco 10 Thlr. Br.

Spiritus, in loco ohne Faß $14\frac{3}{4}$ Thlr. verk., pro Febr. 15 Thlr. Br., pro März $15\frac{1}{4}$ Thlr Br., pro Frühjahr 16 Thtr. bez. u G., $16\frac{1}{6}$ Br., pro Mai—Juni $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Berliner Börse vom 30. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	101	$100\frac{1}{2}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{4}$	$79\frac{3}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	98	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{3}{4}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{4}$	
Grosh. Posen do.	4	$96\frac{1}{2}$	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{5}{8}$	—	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{4}$	

	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	91	
Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{7}{8}$	$91\frac{3}{8}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{1}{4}$	
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Gldm. a 5 thr.	—	$12\frac{5}{8}$	$12\frac{1}{8}$	
Disconto	—	—	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$	
do. do. 5 A.	4	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$104\frac{5}{8}$	$104\frac{3}{8}$	
do. Poln. SchatzO	4	$71\frac{3}{4}$	71	$71\frac{5}{8}$
do. do. Cert. L. A.	5	—	84	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{1}{4}$	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—	

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Poln. neue Pfdbr.	4	$91\frac{1}{2}$	91	
do. Part. 500 Fl.	4	$74\frac{3}{4}$	74	
do. do. 300 Fl.	—	—	99	
Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	$78\frac{1}{4}$ G. 79 B.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	$60\frac{1}{2}$ B.
do. Stettin-Stargard	4	6	$88\frac{1}{2}$ B. 88 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	60 G. $59\frac{3}{4}$ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	112 B
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	$50\frac{1}{4}$ B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	79 B $78\frac{3}{4}$ G.
do. Aachen	4	4	$51\frac{1}{2}$ B.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—
Steele-Vohwinkel	4	—	$36\frac{1}{2}$ B. 36 G.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$71\frac{1}{2}$ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{7}{8}$ B. $\frac{3}{8}$ G.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{7}{8}$ „ . $\frac{3}{8}$ G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	—
Bergisch-Märkische	4	—	59 B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$70\frac{1}{2}$ bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	$43\frac{1}{2}$ G.
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$37\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$ a $\frac{3}{8}$ bz. u. G.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	$87\frac{1}{4}$ B.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	93 bz.
do. Potsd.-Magd.	4	$82\frac{1}{2}$ B.
do. do	5	$94\frac{1}{2}$ B. 94 G.
do. Stettiner	5	$101\frac{1}{2}$ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	85 G.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$ G.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	$86\frac{3}{4}$ B.
do. do	5	$98\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{2}$ bz. u. G.
do. III. Serie.	5	$94\frac{3}{4}$ B.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
do. do.	5	80 G.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	$95\frac{1}{2}$ G.
Steele-Vohwinkel	5	88 B.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	89 G.
Amsterdam - Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	$35\frac{1}{4}$ G.

Barometer= und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	30	338'05'''	340,06'''	340,30'''
Thermometer nach Réaumur.	30	— 2,7°	— 1,4°	— 4,5°

Beilage.

Beilage zu No. 26 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Mittwoch, den 31. Januar 1849.

Großbritannien.

London, 23. Januar. Nachrichten aus Newyork mit dem Dampfschiffe Europa sind vom 10. d. M. (Es machte die Fahrt von Halifax nach Liverpool in 11 Tagen!) Im Senat ist über die Bill wegen Zulassung Californiens in die Union als Staat ein ablehnender Bericht erstattet worden. Ein Ausschuß ist ernannt, um die Anlegung einer Eisenbahn vom Mississippi nach St. Francisco zu prüfen. Im Repräsentantenhause ist eine Bill wegen Organisirung einer Territorial-Regierung in Neu-Mexiko mit Ausschluß der Sklaverei vorgekommen. Das californische Goldfieber hat nachgelassen, obgleich die neuesten Berichte wo möglich noch günstiger über die Schätze im Sacramento-Flusse lauten. In Panama und Valparaiso sollen nach den letzten Berichten 400,000 Dollars in Goldstaub angelangt sein, und die amerikanischen Blätter beschweren sich darüber, daß brittische Spekulanten das Gold wegholen. Das Kriegsdepartement trifft in aller Stille Anstalten, um eine Militairmacht dahinzusenden und das Eigenthum der Vereinigten Staaten zu schützen.

— Berichte aus Mexiko sind vom 2. Dezember. In Mexiko fielen täglich arge Verbrechen vor. Die Rebellion in Tampico flößte große Besorgnisse ein. Paredes soll in St. Louis ein Pronunciamiento vorhaben. In Mittel-Amerika war ein Aufstand ausgebrochen; eine Militairpartei hatte Camaya, die Hauptstadt von Honduras, genommen, und die Regierung sich nach Opotico geflüchtet.

— Nach Berichten aus Sierra Leone wurde der Sklavenhandel ernstlicher als je betrieben, und das brittische Geschwader hatte viele Prisen gemacht.

— Viscount Palmerston war sehr unpäßlich, ist aber in der Besserung.

— Der Prinz von Oranien ist hier eingetroffen.

Was ist eine Republik? Wie sieht es in einer Republik aus?

(Vortrag im Verein für König und Vaterland zu Stettin.)

(Schluß.)

Noch immer hatte ich vergeblich die Republik gesucht. Ich forschte weiter nach ihr. Freilich, sie war da. Der König war weggejagt, öde und leer standen die Königlichen Paläste oder wurden anderweitig benutzt. Die gemäßigte hatte mit der rothen Republik im Juni einen Kampf auf Leben und Tod bestanden. Die eingeschossenen Häuser, die von den Boulevards rasirten, zum Barrikadenbau benutzten Bäume bezeugten es, viele Transporte von Hunderten von Gefangenen über den atlantischen Ocean, mit unerbittlicher Strenge verhängte Strafen über die Empörer oder richtiger die andre Partei (denn empört hatte sich ja die eine, wie die andere) gaben davon hinreichende Kunde.

Ferner, das souveräne Volk hatte die National-Versammlung berufen, um die durch die Revolution abgekommene Verfassung durch eine republikanische zu ersetzen. Sie war ganz das Ebenbild der Berliner, es ging da nicht anständiger, noch unanständiger her. Die Nationalgarde paradirte ja an allen Orten, des Pfeifens und Trommelns war kein Ende, die theatralisch ausstaffirte Marketenderin fehlte nirgends, sie stolzirte voran in den ersten Reihen, sie zog mit in's Lager, auf die Wache. Ueberall ragten selten grüne, meist dürre, vertrocknete, bebänderte Freiheitsbäume empor, die wie ein Heiligthum gepflegt wurden. An jedem öffentlichen Gebäude stand: Nationaleigenthum oder: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, statt des ausgekratzten Royal las man National an den Königl. Gebäuden, Caffees, Theatern und Tempeln. Jeder Brunnen, jede Bildsäule trug jenes prahlhafte Motto der Republik. Ich dachte, wenn die Republik sich irgend worin verwirklicht, so muß sie in jenem Motto sich kundgeben.

Worin bestand diese Freiheit? Darin, daß jeder frei umherwandern konnte, der noch nicht der Gegenpartei verhaßt war; sonst wurde er eingesteckt oder mußte landesflüchtig werden: oder darin, daß Jeder ein freier Herr war, der zu leben hatte, sein eigener Herr, wenn er nicht zu dienen brauchte; darin, daß Jeder frei konnte an die Luft gehen und Athem holen, frei Wasser trinken, und die Sonne frei in den Hals sich scheinen lassen, um, wenn er sonst nichts hatte, etwas Warmes in den Magen zu bekommen, oder frei zu bezahlen, was er bedurfte; niemand habe ich sich die Freiheit nehmen sehen, Brod und Fleisch ohne Bezahlung aus dem Laden zu holen als Nationaleigenthum; diese Freiheit hätte ihn um alle Freiheit gebracht; sie wäre ihm übel bekommen; man hätte ihn ebensowohl als Dieb bestraft wie bei uns. Auch hatten die Reichen ihre Diener, die Herren ihre Kutscher, Jeder war bereit, für ein Paar Sous oder Franks sich zu Andrer Knecht zu machen. Denn ein Knecht zu sein, schändet Niemand. Die Welt kann ohne das nicht bestehen. Einer muß dem Andern dienen; ich bin sowohl euer Knecht als ihr meine Knechte, wenn wir einander benöthigt sind. Die Freiheit der Republik war also nicht um ein Haar besser, als die unsre; ja beim Lichte besehen, können wir mit der ihrigen nicht tauschen; wir sind ungleich freier als Jene.

Die Gleichheit bestand darin, daß sie Alle gleich wie Menschen aussahen, grade so wie wir. Galante Herren und Damen in prächtigen reichen Stoffen gingen einher, und daneben schleppten sich Männer und Frauen in dürftiger Kleidung oder in Lumpen dahin. Die Restaurationen und Kaffées standen nur den anständig Gekleideten offen und denen, die bezahlen konnten. Gleich war Jeder dem Andern, der gleichviel zu verzehren hatte, oder der Kunst und Geschick besaß, sich Andern unentbehrlich zu machen. Wer gleich den Uebrigen den bellenden Magen befriedigen wollte, mußte Kopf und Hände anstrengen, so gelang es ihm. Und hierin thut der Franzose Wunder. Er ist wie ein Feuer, wird nie matt und müde, weiß den Verdienst herauszusuchen aus Dingen, an die unser Eins kaum denkt. Es ist euch gewiß noch nicht eingefallen, daß Jemand von der körperlichen Schwere oder Leichtigkeit seiner Mitmenschen einen Gewinn haben könnte. Der Franzose versteht es. Auf allen öffentlichen Plätzen stehen Wagebuden mit der Inschrift: Hier kann man sich für 2 Sous wägen lassen vor und nach der Mahlzeit, um zu sehen, wie schwer man ist. Noch weniger wird man denken, daß die Ohrfeigen, die man Andern giebt, etwas einbringen; bei uns bekommt man einen Prozeß dafür und muß theuer bezahlen. Der Franzose, der Policinell ohrfeigt zum Ergötzen der Menge seine Puppen und das Geld steckt er ein. Ein Andrer lebte von den Luftsprüngen, die er auf der Spitze seines Stockes die Sous machen und dann mit unbegreiflicher Geschicklichkeit in seine Westentasche fallen ließ. Die arme Frau, die mit den Ihrigen leben will, läßt sich's nicht verdrießen, in den elysäischen Feldern ihre Fiedel zu streichen, das eine Kind steht schlaftrunken daneben, das Kleine liegt schlafend im Körbchen, das Mitleid der Vorübergehenden läßt sie eine hinreichende Ernte halten. Von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts schreien Männer, Weiber, Kinder ihre Zeitungen aus und ernähren sich und ihre Familien im Umhertreiben. Jeder, Arm oder Reich, hatte gleiches Recht auf Erwerb, gleichen Anspruch auf das Leben. Uebrigens bestand die Gleichheit Aller darin, daß sie gleichen Hunger, gleichen Durst hatten; war es heiß, so schwitzten Alle gleich; ward es kalt, so hatten sie gleich Zähneklappern. Ungleich wie überall waren sie an Bildung, an Erziehung, an Kenntnissen, an Arbeitslust, an Gesinnungen und politischen und religiösen Meinungen. Nur todt, waren sie Alle vollkommen gleich, Alle geworfen in die Grube, Alle eine Mahlzeit der Würmer! Die Brüderlichkeit war nun gar eine hohle Redensart. Beim Glase Wein fanden Verbrüderungen Statt, wurden Freundschaften geknüpft, bei den Barrikaden wiesen sie einander die Zähne. So brüderlich denken die Parteien, daß sie einander Verbannung oder Grabesruhe wünschen und dahin arbeiten. Die Brüderlichkeit ist immer ihre Lockspeise gewesen, die andern Völker hinter das Licht zu führen. Vor den Augen thun die Franzosen sehr brüderlich, freundlich, im Herzen denken sie anders, als sie scheinen wollen.

Kurz, meine Freunde, es war dort so, wie überall, noch ein gut Theil schlechter, als bei uns; denn bei uns ist ohne Zweifel noch mehr Glaube, Liebe, Redlichkeit und Treue.

Ich dachte: In der Republik müssen doch auch Republikaner zu finden sein; wie sieht ein ächter aus? Das hatte ich bald erkannt, daß nicht alle Franzosen Republikaner seien. Ich knüpfte aus dem Stegreif manches Gespräch über Republik an, fragte, ob man sich wohl darin befände, damit zufrieden wäre. Einige sahen mich mißtrauisch an und gaben ausweichende Antworten. Andre sondirten erst, mit wem sie es zu thun hatten, und schütteten dann ihr Herz aus. Noch Andere sprachen sich sofort unverholen über die Unhaltbarkeit der Republik aus. Keiner kam mir vor, der bereit geschienen hätte, sein Leben für die Republik einzusetzen. Sie sagten, die Republik ist da, das ist ein Unglück für uns. Wir scheuen das Blut, das fließen muß; aber wir sehnen uns heraus aus diesem fieberhaften Zustande. So fand ich, von einem Ende zum andern Frankreich durcheilend, nirgend einen ächten Republikaner. Doch zu guter Letzt kam noch einer gleichsam zur Probe, der schwärmte für die Republik. Und das war ein — Deutscher! Er fühlte sich glücklich in der Republik; er würde sich jedenfalls dort niederlassen, sagte er; er hoffe jedoch, daß wir in Deutschland bald die Republik haben würden, und da kehrte er denn doch lieber in's Vaterland zurück! —

Im Uebrigen muß ich bekennen, daß ich mich über die vortreffliche Ruhe und Ordnung in dieser Republik, namentlich in Paris gewundert habe. Keine Volksversammlungen, Klubs, Zusammenrottungen fanden Statt, keine Plakate klebten an den Ecken, keine fliegenden Buchhandlungen boten aufregende Schriften aus, keine Pasquille und Karrikaturen schmückten die Fenstern der Buchladen; kein wildes Geschrei wurde vernommen, Leben und Eigenthum erfreuten sich der größten Sicherheit; man hätte meinen sollen, hier wäre noch der alte Despotismus eines Louis XIV. oder eines Napoleon. Woher diese Erscheinung? Es war Belagerungszustand, das löst das Räthsel. Die Bayonette stützten und schützten die Republik. Man sieht, auch sie kann ohne die Bayonette nicht fertig werden.

Gewiß, meine Freunde, die sind auf unser Wohl nicht recht bedacht, die uns mit der Republik haben beglücken wollen. Welche sind das? Es sind die, welche immer mit Volksmajestät und Volkssouveränetät und Errungenschaften und Reaktion und Freiheit und Gleichheit um sich werfen, von Theilung des Besitzes, vom Schwinden des Kapitals, vom Aufhören des Reichthums und der Armuth reden, die alle Welt reich und glücklich machen wollen und kaum im Stande sind, sich selbst mit Ehre durchzubringen oder eine Familie zu ernähren. Die Republik kann dem Redlichen, Fleißigen nichts geben, wohl aber noch das Letzte nehmen. Der Unredliche täuscht sich, wenn er dabei sein Schäfchen zu scheeren denkt. Es ist ja Prinzip der Republikaner, daß Keiner einen Vorzug mehr als der Andre haben soll, woraus folgt, daß endlich Keiner etwas hat. Die Republik kann uns nichts geben, was die konstitutionelle Monarchie nicht schon hätte und weit sicherer verbürgte. Beim Umsturz der Regierung verlieren Alle, und Jahre vergehen, ehe nur eine erträgliche Ruhe hergestellt wird. Lassen wir Andern die Republik, die sich darin glücklich träumen. Wir Preußen bedanken uns dafür. Wir halten es mit unserm König. Unser Wahlspruch ist der dieses Vereins: Mit Gott für König und Vaterland! Friedrich Wilhelm IV., unser theure König lebe hoch!

Budy.

Die Communikationswege, welche von der Kupfermühle ab theils die Poststraße von Stettin nach Pölitz bilden, theils auf die benachbarten Dörfer führen, sind seit so langer Zeit im Herbste wie im Frühjahr kaum passirbar, daß, wenn auch die Stimme der Landbewohner, welche genöthigt sind, ihre Produkte zur Stadt hin- und ihre Einkäufe zurückzuführen, bisher unbeachtet geblieben ist, die Förderer der Mittel zur Abwehr der Thierquälerei ihr Augenmerk auf jene Landstraße richten sollten! Lange zwar wird von gründlicher Ausbesserung derselben gesprochen, lange freilich zahlen die Bewohner des Randowschen Kreises, welche einen Thaler Communal-Abgaben entrichten, auch einen Thaler Chaussee-Geld! dennoch ist die Sache beim Alten geblieben.

Schwierigkeiten des Terrains mögen wohl vorhanden sein, um eine fahrbare Landstraße herzustellen; daß dieselben indeß zu beseitigen sind, dafür spricht die noch zum Theil einzeln dastehende Steinreihe, welche jetzt allerdings zum Steine des Anstoßes wird. Nicht allein die in letzter Woche auf der kleinen Strecke von hier bis Warsow gefallenen Pferde, sondern auch die bis Pölitz verunglückten Wagen sollten doch wohl endlich von der Nothwendigkeit einer schleunigen, gründlichen, nicht blos oberflächlichen, durch Beschüttung mit Sand und Kies vollführten Ausbesserung der so lebhaften Communicationswege überzeugen! — —

Ein Landbewohner.

Wohlthätigkeit.

Zur Unterstützung der in der Kirchenstraße durch Brand Verunglückten sind bei hiesiger Kämmerei-Kasse an milden Gaben ferner eingegangen:

19) von dem Reg.-Assessor V. 2 Thlr. 20) W. 33 Stücke verschiedene Bekleidungsgegenstände u. 1 Thlr. 21) C. F. 20 sgr. 22) J. F. Witte. 23) M. W. Retzlaff. 24) E—n. 2 Thlr.

Jeder Beitrag zu diesem wohlthätigen Zwecke findet

in den Vor- und Nachmittagsstunden bereitwillige Annahme.

Officielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Die Reparatur der langen Brücke macht die Sperrung der Fußpassage über dieselbe am 1sten und 2ten Februar c. nothwendig; an beiden Tagen werden Böte in Bereitschaft gehalten werden, um die Fußgänger unentgeltlich überzusetzen.

Stettin, den 30sten Januar 1849.

Königliche Polizei-Direktion.
Hessenland.

Es ist bestimmt, daß leere Spiritus-Fässer, welche gefüllt über unsere Bahn gegangen sind, auf derselben frachtfrei dem Absender zurückgeführt werden.

Stettin, den 25sten Januar 1849.

Direktorium
der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Uebersichten von den im Jahre 1848 hier ein- und ausgegangenen Waaren sind auf der Packhofs-Buchhalterei, das Stück zu 5 Sgr., zu haben.

Todesfälle.

Heute früh 2¾ Uhr starb meine innigst geliebte Gattin, geb. Schwartz. Um stille Theilnahme bittet
J. C. Ebeling junior.

Stettin, den 30sten Januar 1849.

Auktionen.

Auction.

Am Donnerstag den 1sten Februar, Morgens 11 Uhr, sollen im großen Packhofs-Magazin 7 Ballen wenig beschädigte neue süße Sicil. Mandeln durch den Mäkler Herrn Gaebeler meistbietend verkauft werden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die ersten
ger. Strals. Flickheringe
empfing per Post und empfiehlt, wie große Schweizer Sahnenkäse, a Stück 6, 5 und 4 Sgr.
Carl Stocken,
gr. Lastadie 217 (früher Mayer'sche Apotheke).

Die erste Sendung
Strals. Flickheringe
empfing per Post und offerirt billigst
Wilhelm Faehndrich,
kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Stralsunder Flickheringe
bei Ludwig Meske,
Grapengiesserstrasse.

Malagaer Citronen,
1⅓ Thlr. pro Hundert, bei
Carl Friedr. Siebe.

Wegen Aufgabe eines Destillations-Geschäftes sollen die Bestände von dopp. und einf. Branntweinen, Liqueuren und Rums zu den Kosten-Preisen verkauft werden. Näheres Frauenstraße 911 a.

Rügenwalder Gänsebrüste
zu herabgesetzten Preisen bei
Taetz & Co., Krautmarkt No. 1056.

Pflaumen,
a Pfd. 1¼ sgr.;
Dampf-Caffee,
a Pfd. 8 sgr., 9 sgr. und 10 sgr., vom feinsten Java- und Cuba-Caffee, empfiehlt A. F. Kutscher,
Breitestraße No. 390.

Reis,
a Pfd. 2 sgr., 2½ sgr. und 3 sgr.;
Zucker,
in Broden, a Pfd. 5 sgr., 5¼ sgr. und 5½ sgr., empfiehlt A. F. Kutscher,
Breitestraße No. 390.

Java-Caffee,
a Pfd. 5½ sgr., 5¾ sgr. und 6 sgr., empfiehlt
A. F. Kutscher,
Breitestraße No. 390.

Von ächtem französischen Champagner sind mir commissionsweise Bouzy, Fleur de Sillery und sillery blanc mousseux übergeben worden, welche ich hiermit zu billigsten Preise in schöner Waare offerire.
C. G. Fischer, Klosterhof No. 1156.

Den Wünschen der geehrten Damen nachzukommen, werde ich von jetzt ab ein kleines Lager von Tischzeugen, Handtüchern, Bettbezügen, Hemden, Jacken 2c. genäht fertig halten, um bei vorkommenden Ausstattungen als Probe dienen zu können. Außerdem habe ich die Einrichtung getroffen, daß es mir möglich ist, die Anfertigung ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit zu übernehmen.

C. A. RUDOLPHY.

Mein Lager von
Leinen, Tisch- u. Bettzeugen, Handtüchern 2c.
ist gegenwärtig sehr vollständig assortirt, und erlaube ich mir, solches bestens zu empfehlen.

C. A. RUDOLPHY.

Ein kleines Litthauer Fuhrwerk, Einspänner, steht zum Verkauf. Näheres in der Expedition d. Bl.

Grünes Fensterglas,
wie auch Medocflaschen u. s. w. verkaufe ich zu billigen Preisen. H. P. Kreßmann in Stettin.

Vermiethungen.

Kohlmarkt No. 706 ist eine freundliche meublirte Stube nebst Kabinet sogleich zu vermiethen.

Heumarkt No. 138 ist zum 1sten April 3 Treppen hoch eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kammern, Küche, Waschhaus und Bodenraum, zu vermiethen.

Oberwiek No. 56 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst allem Zubehör, sofort oder zum 1sten April an eine ruhige Familie sehr billig zu vermiethen.

Ein freundliches Quartier
von 2 Stuben, Kammer und vollständigem Nebengelaß ist sofort zu beziehen Schulzenstraße No. 177.

Schulzenstraße No. 177
ist die 4te Etage, vorne heraus, bestehend in 3 Stuben, Kabinet u. s. w. wegen Versetzung zum 1sten April anderweitig zu beziehen. H. P. Kreßmann.

Ein Schank-Keller,
in der lebhaftesten Gegend der Stadt, ist sofort billig zu vermiethen. Das Nähere ist in der Ztgs.-Exped. zu erfahren.

Eine Schmiede- oder Schlosserwerkstätte ist zu vermiethen Schiffbau-Lastadie No. 8.

Zu Ostern wird im Hause gr. Oderstraße No. 17 das Quartier drei Treppen hoch, bestehend aus 4 großen Stuben, Alkoven, heller Küche, Speisekammer und sonst nöthigem Zubehör, zur Vermiethung frei. Erforderlichenfalls können noch 2 Stuben in einer andern Etage, oder parterre ein Zimmer dazu gegeben werden.

Frauenstraße No. 906 b. ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Stuben mit Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße 879.

Zu vermiethen im Hause Breitestraße No. 353:
sogleich: Stallung zu 1, 2, 4 bis 6 Pferden nebst Wagenremise;
zum 1sten April 1849: 1 Quartier von 2 Stuben, Entree, Küche 2c., eine Treppe hoch, nach vorn heraus, nebst Remise und zwei aufeinanderfolgende Böden (bis dahin von dem Herrn Moritz Pincson zum Handel mit rohen Produkten benutzt).

Schuhstraße No. 860 ist ein Laden mit completter Einrichtung nebst Comptoir, einer Stube und trockenem Keller sofort billig zu vermiethen. Das Nähere daselbst parterre.

Eine herrschaftliche Unterwohnung von sieben aneinanderhängenden, nach dem Marienplatze und der kleinen Domstraße gelegenen Stuben ist nebst Zubehör zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 579 ist die 3te Etage, von 4 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Louisenstraße No. 749 steht zu Ostern c. die herrschaftliche Wohnung in der bel Etage zu vermiethen.

Eine wirklich gute herrschaftliche Wohnung, bel Etage, Sonnenseite, von 8 heizbaren Pièçen nebst allen dazu gehörigen sehr bequemen Wirthschaftsräumen, ist sofort zu vermiethen. Wo? wird in der Zeitungs-Expedition gesagt.

Rosengartenstraße No. 298/99 ist in der 4ten Etage ein Quartier von 4—6 Stuben 2c. zum 1sten April c. zu vermiethen.

Roßmarkt No. 758 ist die bel Etage, aus 7 Stuben nebst allem Zubehör bestehend, vom 1sten April 1849 ab zu vermiethen.

Louisenstraße No. 755 ist die 2te Etage zum 1sten April d. J. zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, welches bereits konditionirt und Zeugnisse über ihr Wohlverhalten aufzuweisen hat, wünscht zu Ostern, oder wenn es gewünscht wird, auch früher anderweitig placirt zu werden. Sie würde den Unterricht jüngerer Kinder entweder selbst leiten oder ihnen eine Nachhülfe geben können und der Hausfrau in den Geschäften der Häuslichkeit gern behülflich sein. Eine liebreiche Behandlung würde einem höheren Gehalt bei Weitem vorgezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt Fräulein Falkenberg, Marienplatz 779.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Sonnabend, den 10. Februar
Maskenball
im Schützenhause zu Grabow.

Ich beabsichtige, am 10ten Februar einen Maskenball zu arrangiren, wozu ich Theilnehmer ergebenst einlade. Entree, für Lokal und Tanz, für jeden Herrn 12½ Sgr. Einlaß-Karten sind bei mir sowohl, wie bei Herrn T. Malchow, Heiligegeiststraße 220, gegenüber dem Schützenhause, zu haben. Ohne Entree-Karte ist der Eintritt in den Saal nicht gestattet.

C. Malchow,
Besitzer vom Schützenhause zu Grabow.

Eine ruhige Beamten-Familie sucht zum 1sten April d. J. in einem anständigen Hause der Oberstadt ein Quartier von 2 Stuben und Zubehör, und bittet um gefällige Abgabe von Adressen, mit Bezeichnung des Miethspreises, in der Expedition d. Ztg. unter der Chiffre B. 566.

Gesucht
wird ein **Laden nebst Wohnung,** wo möglich in der Unterstadt, von einem soliden Miether für ein reinliches und ruhiges Geschäft. Offerten mit L. W. C. bezeichnet werden in der Expedition d. Ztg. entgegen genommen.

Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha.

Ich beehre mich hierdurch zur Kenntniß des bei der Feuer-Versicherungs-Bank f. D. zu Gotha versicherten Publikums zu bringen, daß die Dividende pro 1848 nach einer vorläufigen Berechnung

45 bis 47 Prozent

betragen wird.

Sobald der Rechnungs-Abschluß für das vergangene Jahr definitiv festgestellt sein wird und die Auszahlung der Dividende erfolgen kann, werde ich nicht unterlassen, nähere Anzeige zu machen.

Stettin, im Januar 1849.

Wm. Schlutow,
Agent der Feuer-Versicherungs-Bank f. D.
zu Gotha.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein neu eingerichtetes

Wein-, Bairisch Bier- und Frühstücks-Lokal.

L. Haseley,
Heiligegeiststraße No. 334.

Um einige Stunden meiner täglichen Zeit noch auszufüllen, empfehle ich meinen Unterricht in Mathematik und den anderen Wissenschaften für die auf Beförderung dienenden Militairs, Vorbereitung zum einjähr. freiwilligen Examen, so wie Unterricht in Mathematik und Zeichnen für Handwerker und Techniker. Hierauf Reflektirende bitte ich ergebenst, sich Mittags von 1 bis 3 und Abends von 6 Uhr ab gefälligst zu melden Baumstraße No. 989. Berggold, Pr.-Lt.

Zu einem Kommissions-Geschäft auf hiesigem Platze wird ein Theilnehmer, der 100—200 Thlr. einlegen kann, gesucht. Adressen beliebe man unter N. N. in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

Geldverkehr.

Zwei sichere Obligationen, à 2000 Thlr., sollen sofort cedirt werden. Näheres beim Justizrath Krause, Ritterstr.

1500 bis 2000 Thlr. sind gegen Sicherheit auszuleihen. Näheres gr. Domstr. 669, parterre.